

Dalís Bärte



BORIS FRIEDEWALD

Dalís Bärte

EINE HOMMAGE

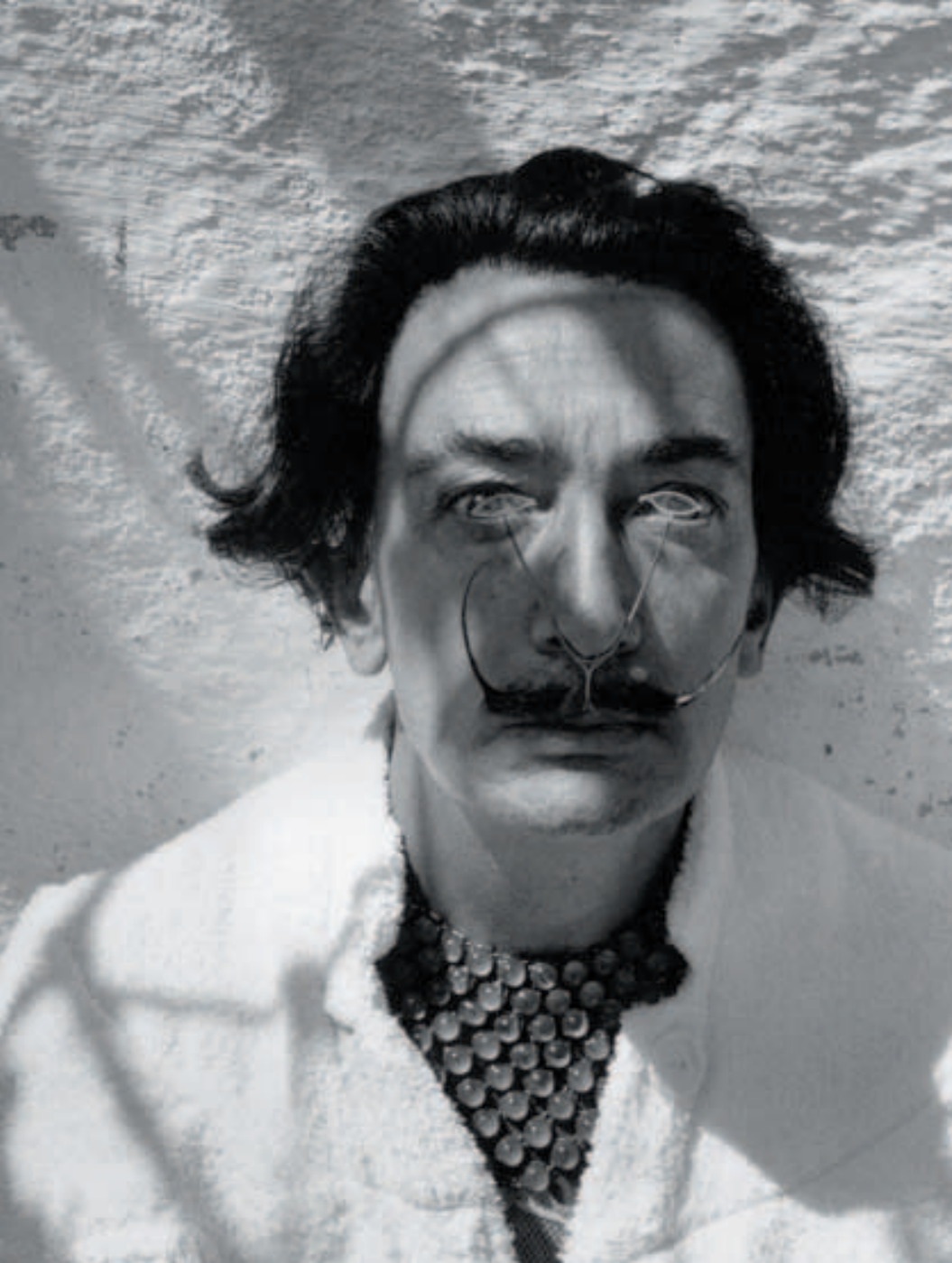
PRESTEL

MÜNCHEN · LONDON · NEW YORK

Inhalt

- 6 Die Geburten des Salvador Dalí
- 10 Haarige Anfänge
- 18 Das surreale Menjou-Bärtchen
- 30 Kommunistische Bärte
- 40 Jetzt wächst der Dalí-Schnurrbart
- 50 Paranoisch-kritisch betrachtet:
Schnurrbart-Verwandlungen im Exil
- 56 Hitlers tragische Konstante
- 64 Mystisch: der Bart wird metaphysische Antenne
- 72 Absurd: Bart wird Buch!
- 80 Mona Lisa und andere bärtige Frauen
- 92 Bartwichse 1 oder: der Anti-Nietzsche-Schnurrbart
- 100 Haarige Geschichten: die Beatles, Dalila und Samson
- 106 „Je suis fou“: Dalís Schnurrbart als TV- und Werbestar
- 114 Abgeschnittene Bärte
- 122 Bartwichse 2 oder: philosophische Fliegen
- 130 Dalí ist tot – es lebe sein Moustache!

- 143 Lebensstationen
- 146 Literatur
- 148 Abbildungen mit Bildnachweisen



Die Geburten des Salvador Dalí

Ich fordere die jungen Maler dazu auf,
meinem Beispiel zu folgen:
wiedergeboren werden oder sterben.
S.D.

Rom, Sommer 1954: Im Palazzo Pallavicini Rospigliosi wird eine große Dalí-Retrospektive gezeigt. Vor einer Schar wartender Journalisten öffnet sich die Klappe eines Kubus und Er erscheint: der Göttliche, das Genie, der exzentrische Harlekin, der Magier und Scharlatan, der Wahnsinnige und der technisch so vollkommene Maler.

Doch der, der so vieles sein konnte, wollte diesmal nur eines sein: Dalí. Der Würfel, der mit den Buchstaben des Alphabets beschrieben war, war ebenso wenig wie das Datum dieser Inszenierung zufällig gewählt: Es war der 1. 6. 1954. Addiert man nämlich die einzelnen Ziffern dieses Datums ($1+6+1+9+5+4$), ergibt sich die Zahl 26. Und überträgt man numerologisch den Namen Dalí ($4+1+12+9$), erhält man ebenso die Zahl 26! Und natürlich entstieg Dalí auch nicht zufällig einem Kubus für seine neue Geburt: Der Kubus hat 8 Ecken, 12 Kanten und 6 Flächen. Addiert man deren Anzahl, so ergibt sich wieder die Zahl 26. Dieser Tag war also ganz und gar dalínesk!

Kurz danach erklärte Dalí: „Es ist äußerst schwierig, schon mit Schnurrbart das Licht der Welt zu erblicken [...]. Deshalb bin ich nach Rom gefahren, um mit meinem Schnurrbart ‚wiedergeboren‘ zu werden.“ Das Erscheinen aus dem Würfel symbolisierte Dalís vierte Geburt, die nichts anderes bedeutete, als dass Dalí ganz und gar Dalí geworden

Charles Hewitt für Picture Post (aus:
A Day with Salvador Dalí), *Salvador Dalí mit
Halskette und Gesichtsgestell*, 1955

war. Dalí, das war der Künstler mit dem unverwechselbaren Bart, der ihn nun endgültig einzigartig erscheinen ließ. Denn Dalís Barthaare maßen jetzt 25 Zentimeter, so viel wie nie zuvor.

Lang war auch der Weg dahin, denn am 12. Oktober 1901 hatte ein Salvador Dalí als Sohn des Notars Don Salvador Dalí y Cusí und seiner Frau Felipa Domènech Ferrés das Licht der Welt erblickt. Das war seine erste Geburt. Dieses Kind muss eine ungewöhnliche Schönheit und Anmut ausgestrahlt haben. Nur 21 Monate nach seiner Geburt starb dieser Salvador. Vielleicht war die Todesursache eine Meningitis, wahrscheinlicher aber ist, dass er an einer Magen-Darm-Infektion starb, wie der Totenschein aussagt. Neun Monate nach dem Tod dieses Kindes, am 11. Mai 1904, gebar Felipa wieder ein Kind. Es war ein Sohn und sie nannten ihn auch Salvador. Das war die zweite Geburt des Salvador Dalí, in dem seine Eltern eine Reinkarnation ihres ersten Sohnes sahen. Der neue Salvador trug die Kleider des alten Salvadors, spielte mit seinem Spielzeug und sah aus, als wäre er das Spiegelbild seines verstorbenen Bruders. Und wenn die Mutter mit Salvador spazieren ging, sagte sie zu ihm: „Der andere hat immer geniest, wenn er hier vorbeikam, pass also auf.“ Viele Jahre später bekannte Dalí in einem Interview: „Bei mir selbst habe ich oft gedacht, dass mein Bruder ein fehlgeschlagener Versuch meiner selbst gewesen ist.“ Mit drei Jahren wollte Salvador Koch werden, mit sechs Jahren, geschmückt mit einem Königsmantel, den ihm die Eltern schenkten, Napoleon. Später erinnerte er sich: „Verkleidung war für mich als Kind eine der größten Leidenschaften.“

Aber immer war auch der andere Salvador anwesend, der für ihn größter Feind und Gott zugleich wurde. Bald wollte Dalí wie ein Künstler aussehen, wie Raffael werden und nahm sich vor, ein Kunstwerk aus seinem Kopf zu machen. Deshalb ließ er sich zunächst einen Backenbart wachsen, für den er seine Koteletten bis zum Kinn trug, später ein Menjou-Bärtchen. Als Dalí 1929 in den Kreis der Surrealis-



ten aufgenommen wurde, war es ihm, als wäre er neugeboren – die dritte Geburt.

Seine Barthaare waren für Dalí aber vor allem Zeichen seiner Schöpferkraft und seines Genies. Sie waren Schutzschild, verdeckten seine Persönlichkeit, waren zugleich deren unmittelbarer Ausdruck, sie waren künstlerisches Material und Markenzeichen mit einzigartigem Wiedererkennungswert. Und sie waren noch viel mehr. Noch lebte Dalí ein Leben vor seiner vierten Geburt in Rom, das aber ganz anders war als das Leben vor der Geburt im Bauch seiner Mutter, an das er sich so präzise erinnerte. Und doch gebar er selbst fortwährend aus seinem Delirium, seinem Wahn und seinen Träumen. Dank seiner Muse und Göttin Gala fühlte sich Dalí weiblich und männlich zugleich. Wäre er nicht 1942 vor dem Krieg in Europa nach Amerika geflohen, wäre die noch bevorstehende Geburt seiner Individualität in Gefahr gewesen, wie er später erklärte: „sonst hätte ich riskiert, vor der Geburt zu sterben“. Dort in Amerika hatten die Haare seines Oberlippenbarts begonnen mehr und mehr zu wachsen, bis er sie irgendwann an den Enden in die Höhe zwirbelte. Diese Haare aber waren nicht nur einfach Schnurrbarthaare. Sie waren unendlich viel mehr. Davon will dieses Buch erzählen.

Ezio Vitale, *Salvador Dalí steigt aus dem Metaphysischen Kubus am 1. Juni 1954 auf einer Pressekonferenz im Palazzo Pallavicini, Rom, 1954*

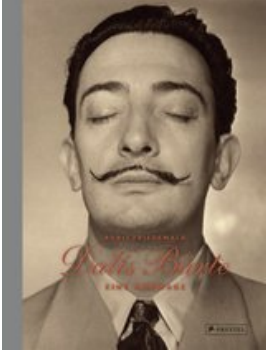


Haarige Anfänge

Weil ich ein Genie gespielt habe,
bin ich eines geworden.
S.D.

Mit acht Jahren hatte Salvador noch zwei Milchzähne. Es waren die mittleren Schneidezähne in seinem Unterkiefer. Er sollte sie nie verlieren und erklärte viele Jahre später: „Das Chaos meiner Zähne und die Unterentwicklung meines Kinns stehen im mystischen Zusammenhang. [...] Schon in meiner Jugend entdeckte ich, dass einer von ihnen die heilige Jungfrau von Lourdes beherbergt.“ Natürlich war die Schulzeit in Figueres, der Stadt, in der er geboren war, das Letzte, was dieses Kind interessierte. Aber der Blick aus dem Fenster genügte und es erblickte zwei Zypressen, die ihm wie zwei Flammen erschienen, die einander verzehrten. Wie oft sollte Dalí später Zypressen malen! Ein Blick auf die Zimmerdecke des Klassenraums eröffnete ihm ganze Welten: Da wurde aus einem Fleck eine Wolke, dann eine Gestalt und bald ein Gegenstand. Und wenn die Tür des Klassenzimmers offen stand, sah er die Reproduktionen zweier Bilder. Eines davon war das *Angelusläuten* von Jean-François Millet. Er sollte es nie wieder vergessen.

Mit acht Jahren hatte Salvador bereits sein erstes Atelier. Es war eine alte Waschküche auf dem Dach des Hauses, in das seine Eltern mit ihm und seiner vier Jahre jüngeren Schwester gezogen waren. In seinem Atelier stand ein riesiger Waschtrog aus Beton. Dort hinein stellte Salvador einen Stuhl und malte. Und wenn das Atelier im Sommer zu heiß wurde, füllte er den Waschtrog mit Wasser und zog



Boris Friedewald

Dalís Bärte

Eine Hommage

Gebundenes Buch, Pappband, 144 Seiten, 14,0 x 18,5 cm
30 farbige Abbildungen, 30 s/w Abbildungen
ISBN: 978-3-7913-8254-8

Prestel

Erscheinungstermin: Oktober 2016

Eine Hommage an Dalí: der Surrealist und sein exzentrisches Bartstyling

Der spanische Maler Salvador Dalí (1904–1989) war ein vollendeter Meister der Selbstinszenierung: Malerei, Fotografie oder Film – es gibt kaum ein Medium, das er nicht für seine Zwecke nutzte. Seinen Bart machte der Surrealist zu seinem besonderen Markenzeichen: egal ob als elegantes Menjou-Bärtchen – „der kleinste Schnurrbart der Welt“ –, als „unendlicher Schnauz“ oder gar als metaphysische „Antenne zum Diesseits“. Mit seinem surrealen Sinn für Ironie und das Absurde setzte Dalí seinen Bart immer wieder neu in Szene. Mit wunderbar erzählten Geschichten, Anekdoten, zahlreichen Kunstwerken und Fotografien zeichnet Boris Friedewald das Leben Dalís entlang seiner wechselnden Bart-Variationen nach: Wir erfahren von seinem großen künstlerischen Vorbild Velázquez, der ihn auch in Sachen Bartmode inspirierte, von der Freundschaft zu Federico García Lorca und Luis Buñuel sowie von dem Fotografen Philippe Halsman, der dem Bart des Künstlers bereits 1954 einen ganzen Fotoband widmete. Dieses unterhaltsame Buch betrachtet ein heute wieder beliebtes Attribut in völlig neuem Licht.

 [Der Titel im Katalog](#)